

Ein Pionier, der seiner Zeit weit voraus war

USTER Der Schweizer Architekt und Designer Otto Kolb bewegte sich ein Leben lang zwischen den Disziplinen Kunst, Architektur und Design. Sein grösster Wurf, die Villa Kolb, steht in Wermatswil. Nun widmet sich eine Ausstellung in Uster seinem aussergewöhnlichen Werk.

«Alles, was Otto Kolb je studiert hat, verschmilzt in dieser Villa zu einem Ganzen. Sie ist sein Meisterwerk.» Rahel Hartmann Schweizer bezieht sich auf die Villa Kolb, ein aussergewöhnliches Haus, nicht nur seiner zylinderförmigen Form wegen.

Die promovierte Kunst- und Architekturhistorikerin beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Werk von Otto Kolb (1921 bis 1996). 2013 erschien ihr Buch «Otto Kolb – Architekt und Designer», das sich eingehend mit dem Werk des Schweizer Architektur-Pioniers befasst. 20 Jahre nach dessen Tod kuratiert Hartmann Schweizer nun die heute Donnerstag beginnende Ausstellung im Foyer des Stadthauses in Uster.

Die Villa Kolb

Uster als Standort der Ausstellung ist dabei natürlich nicht zufällig gewählt. Ganz in der Nähe, in Wermatswil, baute Kolb von 1980 bis 1982 sein zylinderförmiges Glashaus, das bis heute nichts von seiner grossen Anziehungskraft auf Architektur-Interessierte verloren hat. Die Denkmalpflege des Kantons Zürich stuft den Bau als Objekt überregionaler Bedeutung ein.

«Die Farbkompositionen Rot/Blau/Gelb, der Hofcharakter, das Wasser, die Proportionen, die sich an musikalischen Intervallen orientieren, alles fliesst hier zusammen», erklärt Hartmann Schweizer. Als Inspiration dienten ihm antike Tempelstrukturen genauso wie traditionelle japanische Häuser.

«Die Verbindung von Architektur, Design und Kunst war bei ihm zeit seines Lebens ein Thema.» Kolb, der als Designer auch

Stühle, Tische und Lampen entwarf, sei seiner Zeit weit voraus gewesen.

Schon früh verfolgte er einen ökologischen Ansatz, optimierte beispielsweise Energiekreisläufe und rezyklierte Baustoffe. So findet sich beispielsweise das Aushubmaterial in den drei Bollsteinmauern im Haus wieder. Sperrholz, Travertin und Marmor holte er auf dem Abbruch und verwendete es wieder.

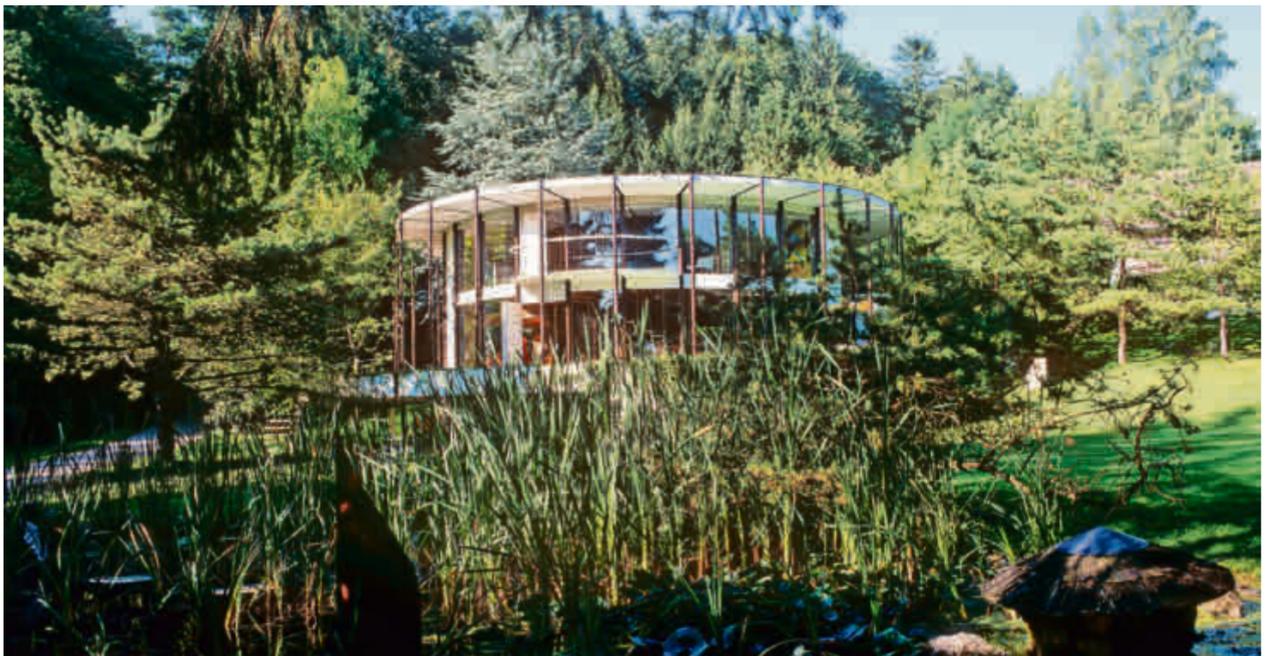
Erfinder der Wendeltreppe

Dreh- und Angelpunkt des Hauses ist die von Kolb erfundene und 1965 patentierte Wendeltreppe. Sie wurde zu einem Grosseffort, mit dem sich Kolb in späteren Jahren, als er immer weniger als Architekt in Erscheinung trat, seinen Lebensunterhalt finanzierte. Neben der Villa Kolb ist die Fabrik der Galvanischen Anstalt in Fällanden das zweite Zeugnis von Kolbs Tätigkeit als Architekt in der Region.

Anhand von Fotografien, Plänen, Briefen sowie eines Dokumentarfilms führt Hartmann Schweizer in der sehenswerten Ausstellung den Besucher an die Projekte und Ideen dieses Grenzgängers zwischen Architektur, Ingenieurwesen, Design und Kunst heran.

Rico Steinemann

Die Vernissage der Ausstellung über Otto Kolb findet heute **Donnerstag, 9. Juni, um 17.30 Uhr** im Foyer des Stadthauses Uster statt. Als Begleitveranstaltungen gibt es zwei Führungen durch die Villa Kolb am **Freitag, 24., um 17 Uhr** und **Samstag, 25. Juni, 15 Uhr** sowie eine Klangstudie am **Samstag, 2. Juli, 15 Uhr**. www.uster-agenda.ch



Otto Kolbs Meisterwerk: seine zylinderförmige Stahl- und Glaskonstruktion, die Villa Kolb in Wermatswil.

Reto Guntli

OTTO KOLB

Architekt, Designer, Pionier

Otto Kolb, Jahrgang 1921, wuchs in Schaffhausen auf und absolvierte eine Maurerlehre, bevor er die Fachhochschule für Hochbau in Winterthur abschloss. Er arbeitete als Architekt, als er 1948, mit nur 27 Jahren, als Professor ans Institute of Design

in Chicago berufen wurde. 1959 kehrte Kolb, nachdem er einen Gehirntumor operativ entfernen lassen musste, in die Schweiz zurück. In den 1990er Jahren erkrankte der Architekt und Designer an Lungenkrebs und verstarb im Dezember 1996. *rst*

Vertonung einer Katastrophe

BUBIKON Werner Bärtschi erhielt den Auftrag, im Rahmen des Projekts «1816 – Das Jahr ohne Sommer» ein Konzert zu veranstalten. Keine leichte Aufgabe. Wie er dennoch die passenden Stücke gefunden hat, erklärt der Musiker im Gespräch.



«Wir mussten uns etwas einfallen lassen.»

Werner Bärtschi

Eine Hungersnot ist nicht primär ein musikalisches Thema. Wie also soll ein Konzert tönen, das sich thematisch an das Projekt «1816 – Das Jahr ohne Sommer» anlehnt? Werner Bärtschi, der künstlerische Leiter von Topklassik Zürcher Oberland, sagt: «Wir mussten uns etwas einfallen lassen.»

Schliesslich fiel die Wahl auf je ein Stück aus den Jahren 1815, 1816 und 1817, denen er die Übertitel «Vulkan» «Not» und «Ernte» gab. «Ich habe aus dem Jahr 1815 ein Stück gewählt, das stilistisch und in seiner Gestalt einer Eruption gleicht.» Die

Sonate für Klavier und Cello von Beethoven soll an den Vulkanausbruch in Indonesien erinnern, der die Hungerkrise vor 200 Jahren ausgelöst hat.

«Das Stück stellt einen stilistischen Bruch in Beethovens Schaffen dar. Es ist tatsächlich eine Eruption, ein Aufschrei gegen den Verlust der Ideale der Französischen Revolution», so Bärtschi. Für das Jahr 1816, von

Bärtschi mit «Die Not» betitelt, wählte er die typisch melancholische Musik Schuberts. «Schubert wuchs sozusagen in der Zeit auf, als die Ideale der Revolution verloren gingen. Das schlug sich in seiner Musik nieder», sagt Bärtschi.

Nach dem «Vulkan» und der «Not», folgt ein Stück des unbekanntesten Komponisten Muzio Clementi. Es steht für die «Ernte». «Das Leben kehrt wieder zurück», erklärt der Pianist, «es spiegelt für mich den Reichtum, die Vielfalt der Welt wider.» Bärtschi wird jedes der Stücke mit einem Kommentar ergänzen. Seine Musikerkollegen Egidius Streiff an der Violine und Moritz Müllenbach am Cello begleiten ihn.

Rico Steinemann

Das Konzert «1816 – Das Jahr ohne Sommer» findet am Sonntag, 12. Juni, im Ritterhaus Bubikon statt. www.topklassik.ch

Gemeinschaftsprojekt «Elias»

WETZIKON Der Sängerbund Wetzikon führt zusammen mit dem Frauenchor Bubikon das Werk «Elias» von Felix Mendelssohn auf. Der musikalische Leiter Roger Widmer freut sich darauf, das epochale Werk nach seinen Vorstellungen aufzuführen.



«Es hat mich gereizt, das Werk nach meinen Vorstellungen aufzuführen.»

Roger Widmer

Es ist bereits das dritte Mal, dass sich der Sängerbund Wetzikon und der Frauenchor Bubikon für eine Gemeinschaftsproduktion zusammenschliessen. Dabei hat sich Roger Widmer, der musikalische Leiter, dieses Mal das bekannteste Stück des Komponisten Felix Mendelssohn ausgesucht.

Es ist ein Riesenprojekt: Gegen 100 Sängerinnen und Sänger stehen auf der Bühne, die vier Solisten Tatjana Gazdik (Sopran), Barbara Hensinger (Alt), Nino Aurelio Gmünder (Tenor) und Martin Snell (Bass) sowie ein eigens zusammengestelltes Orchester begleiten die beiden

Widmer erst mit jedem Chor einzeln übte. Ende April fanden die ersten gemeinsamen Proben statt. Gabriela Gasser, Präsidentin des Frauenchors Bubikon, erklärt: «Dadurch, dass Widmer beide Chöre führt, können Synergien genutzt werden.»

Das Zusammenführen der Chöre habe gut geklappt, da beide mit seiner Arbeit vertraut seien, so Widmer. «Ich bin sehr zufrieden, wie es bisher läuft», sagt der musikalische Leiter, «diese Woche proben wir noch dreimal, das wird sehr intensiv.» An den beiden Konzerten in Rüti und Wetzikon würden 400 respektive 600 Zuhörer erwartet, wobei jeder Chor «sein» Publikum habe, wie Widmer anmerkt.

Rico Steinemann

«Elias» wird am Samstag, 11. Juni, in der reformierten Kirche Wetzikon und am Sonntag, 12. Juni, in der reformierten Kirche Rüti aufgeführt. www.eliaszo.ch

Chöre. Widmer erklärt: «Ich habe «Elias» schon einige Male als Solist gesungen, und es hat mich gereizt, das Werk nun einmal nach meinen Vorstellungen aufzuführen.» Seit Monaten wird intensiv geprobt, wobei